



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schwarzes Bret

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

schlagen läßt, so wird der simple, in sichern Linien geführte Stift Saars mit ungebührlicher Geringschätzung angesehen. Der österreichische Novellist teilt mit der Mehrzahl der modernen Dichter den Zug zu elegischer Stimmung und düsterer Weltbetrachtung. Seine Erfindungen sind trotzdem natürlich und einfach, seine Motivierung ist überzeugend und sorgfältig, seine Charakteristik zwar nicht gerade tief und überraschend, doch lebensvoll und anziehend, und auf alle Fälle verdient er auch außerhalb Deutschösterreichs besser gekannt zu sein, als es bisher der Fall gewesen ist. In der Geschichte der Litteratur werden Dichter wie Saar immer nur einen bescheidenen Platz beanspruchen können, weil von diesen Einsamen keine Nachwirkung und Nachahmung ausgeht; um so sicherer sollte er sich der Wirkung seiner feinen, stimmungsvollen Phantasiestücke auf die Mitlebenden erfreuen dürfen.



Schwarzes Bret

Seegerichtspruch des hamburgischen Seeamts vom 21. November 1893: „Der Zusammenstoß des Dampfers *Barmer* mit der *Galeas Cäcilie* ist in erster Linie auf den zur fraglichen (!) Zeit herrschenden Nebel zurückzuführen. Die Kollision würde sich haben vermeiden lassen, wenn dem Art. 13 der kaiserlichen Verordnung vom 7. Januar 1880 gemäß bei Eintritt des Nebels die Geschwindigkeit des Dampfers gemäßigt worden wäre.“

Die Zeit dieses Zusammenstoßes ist genau festgestellt worden, und es ist unbegreiflich, warum diese Thatsache dadurch verdeckt werden soll, daß man behauptet, die Zeit sei „fraglich“ gewesen. Der Kern des Spruchs zeigt, daß auch dieser Seeunfall nur durch das von den Grenzboten schon öfter gerügte Schnellfahren der Dampfer bei Nebelwetter hervorgerufen worden ist.

In Nr. 315 der Leipziger Neuesten Nachrichten findet sich folgende Annonce: „Objets d'art de Venise, Auerbachs Hof, Gewölbe 15,“ und im redaktionellen Teile derselben Nummer unter der Marke „Aus dem Geschäftsleben“ steht folgende Empfehlung: „Objets d'art de Venise. Unter dieser Spitzmarke inserirt Herr Mag Rüdiger in Auerbachs Hof prächtige venetianische Glasarbeiten, wie Kronleuchter, Spiegel, Nippjachen etc., zu sehr billigen Fabrikpreisen. Objets d'art de Venise eignen sich besonders zu Gelegenheitsgeschenken. Die Gegenstände sind aus den berühmten Ateliers von Fratelli Vottacin hervorgegangen.“

Es ist zur Genüge bekannt, daß ein Teil unsrer Kaufleute immer noch glaubt, sich und ihre Waren besonders zu empfehlen, wenn sie zur Bezeichnung der feilgebotenen Sachen französische oder englische Bezeichnungen wählen, und es wird noch mancher Tropfen ins Meer fließen, bis derartige Albernheiten verschwinden. Auch geht es niemanden etwas an, wenn ein „deutscher Mann“ wie Herr Mag Rüdiger der staunenden Welt zeigt, wie er sich im Französischen auszudrücken versteht und sich bei jedem Gebildeten damit lächerlich macht, ebenso, wenn ein Hutmacher in der Katharinenstraße zu Leipzig den Minderbemittelten seine 3 Shillings hats durch Reklameschilder empfehlen zu müssen glaubt. Aber eine deutsche Zeitung sollte doch auf eine so abgeschmackte Annonce nicht noch im redaktionellen Teile ihre Leser besonders aufmerksam machen. Würde so etwas wohl in Frankreich oder England vorkommen?

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wils. Grunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig